Donnerstag, den 18. Mai.

Thorner Zeitung.

Nro. 117. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Tagesbericht vom 17. Mai.

Je mehr über den Friedensvertrag bekannt wird, um so vortheilhafter erscheinen die Bedingungen für Deutschland. Der Vertrag enthält siebenzehn Artikel und drei Additionalartikel. Die letzteren beziehen sich auf die Frage des an Frankreich gegen anderweitigen Ersatz abzutretenden Rayons bei Belfort und auf die Eisenbahnen. Einige bisher noch nicht bekannt gewordene Bestimmungen werden der „Köln. Ztg." mitgetheilt. Dahin gehört die Rückgabe der gekaperten Schiffe, so wie der für die verkauften zu leistende Ersatz. Der Schifffahrtsvertrag von 1862 bleibt aufrecht erhalten, was die gleiche Behandlung der beiderseitigen Flaggen zur nächsten praktischen Folge hat. Dagegen sind die anderen Verträge, auch die mit den süddeutschen Staaten abgeschlossenen, aufgehoben. Daraus folgt, daß auch die Literar- oder Nachdrucksconventionen aufgehoben sind. Bekanntlich hat Frankreich solche auch mit Sachsen und verschiedenen anderen Staaten abgeschlossen, die danach sämmtlich stillschweigend aufgehoben sind, was jedenfalls viel nachtheiliger für Frankreich als für Deutschland ist. Für Elsaß-Lothringen ist im Wesentlichen die Zollfreiheit auf der französischen Grenze durch eine günstige Behandlung auf sechs Monate, vom 1. Mäz an gerechnet, also für noch etwa vier Monate, von Frankreich bewilligt. Diese Bestimmung ist um so glücklicher, als Herr Thiers in Unterredungen mit mehreren Deputationen aus den betheiligten Provinzen sich bis ganz vor Kurzem ungleich schroffer und abweisender gezeigt hatte. In Angelegenheit der Eisenbahnen hat Herr Favre in seiner Mittheilung an die Nationalversammlung die gemeldete Ziffer von 325 Millionen bestätigt. Dazu kommen allerdings die eventuell für die Strecke von St. Louis bis Basel stipulirten zwei Millionen. In Luxemburg tritt Deutschland, wie es scheint, in das Pachtverhältniß der Ostbahngesellschaft, selbstverständlich nach der vorausgesetzten Zustimmung der luxemburgischen Regierung und der Gesellschaft, welche die Concession hat. Daraus würde aber folgen, daß Deutschland auch die jährliche Pacht von drei Millionen Francen zahlen müßte, falls darüber nicht anderweitig stipulirt ist. Grade dies macht den Uebergang des Besitzes der Bahn an eine deutsche Gesellschaft unter den angedeuteten Bedingungen wahrscheinlich. In einem Artikel der „Wfr. Ztg." wird die Befürchtung angedeutet, daß mit den im Friedensvertrage für die Ostbahn deutscherseits bewilligten Summen möglicherweise zu viel zugestanden sein könne. Demgegenüber wird von gutunterrichteter Seite erklärt, daß die eingehendsten und umfassendsten Untersuchungen der thatsächlichen Verhältnisse der Ostbahn vorangegangen sind, ehe man sich für die Zahlung von 325 Millionen Frcs. entschied, und daß nach aller Sachverständigen Urtheil Deutschland in dieser Angelegenheit, ganz abgesehen von dem politischen Werth, der durch die Uebereinkunft erreicht worden, ein sehr gutes Geschäft gemacht hat. Bekanntermaßen handelt es sich nicht um eine einzelne Bahnstrecke, sondern um zwei Bahnnetze, das sogenannte alte und das neue.

Obwohl der durch den Tagesbefehl Mac Mahons vom 12. Mai sowie durch eine Aeußerung des Generals Ducrot in der Nationalversammlung als nahe bevorstehend angezeigte große Schlag gegen Paris noch nicht erfolgt ist, so deutet doch Alles jetzt schon darauf hin, daß die Lage der Insurgenten eine immer verzweifeltere wird, daß die Tage der Commune gezählt sind. Die versailler Truppen sind jetzt nach einer Correspondenz der „Ind. Belge" im Besitz des Fort Vanvres; sie sind in dasselbe im Laufe des 14. Mai eingezogen, ohne den geringsten Widerstand gefunden zu haben. Der früheren Besatzung ist es gelungen, durch eine unterirdische Verbindung mit dem Fort Montrouge zu entkommen. Es scheint übrigens, als ob die Nationalgarden immer weniger gewillt sind, bis zum Aeußersten für die Sache der Commune zu kämpfen. Ganz abgesehen aber von diesen militärischen Niederlagen ruinirt sich die Commune selbst durch ihre innere Zwistigkeit. Paris muß fallen durch die Uneinigkeit der Häupter der Insurrection, welche bei jeder neuen Handlung immer mehr zu Tage tritt. Die Confiscation des Privateigenthums, die gegen die Religion gerichteten Angriffe, die Umwandlung der Kirchen in revolutionäre Clubbs, die unsinnigen Reden, welche dort gehalten werden, die willkürlichen Verhaftungen gutgesinnter Bürger — dies sind alles Thatsachen, welche die Mitglieder der Commune selbst bei ihren Parteigängern verhaßt gemacht haben. Natürlich tauchen in Folge dessen fast täglich neue Gerüchte von gegen die Commune gerichteten Verschwörungen auf, welche wiederum neue Gewaltmaßregeln hervorrufen, die nur den Sturz der insurrectionellen Regierung beschleunigen können.

Deutscher Reichstag.

36. Plenarsitzung am 16. Mai. Nach Erledigung einiger Urlaubsgesuche tritt das Haus in die Tagesordnung ein.

1.) Dritte Lesung des Gesetzes über das Postwesen. Richter (Rudolstadt). Ich kann noch immer nicht glauben, daß der Erste Deutsche Reichstag einen Postzwang errichten will. Die 49er Verfassung hat auch in den Grundrechten den Satz aufgenommen, daß die Post keine Zeitung ausschließen darf, und als wir 1856 diesen Satz in das Postgesetz aufnahmen, da geschah es, weil wir durch verschiedene Manteuffeleien belehrt waren, daß wir die Zeitungen gegen Polizeimaßregeln schützen mußten. Die Post hat das größte Interesse an dem Zeitungsdebit und zwar aus finanziellen Rücksichten. Freilich, wenn man den Herrn Generalpostdirector sprechen hört, so sollte man meinen, er habe das gesammte Postwesen als Privatmann in Entreprise genommen (Sehr wahr!) während ihn doch das finanzielle Erträgniß desselben gar nicht angeht, denn wir, als directe Vertreter der Steuerzahler, haben dafür einzustehen. Die Post braucht aber das Monopol gar nicht, denn, obwohl die nichtpolitischen Zeitungen dem Postzwange nicht unterworfen sind, werden sie doch fast ausschließlich durch die Post vertrieben, eben der natürlichen Vorzüge der Post wegen. Wir wünschen die Aufhebung des Postmonopols auch nur, um verschiedene kleine Plackereien abzustellen. In der Postverwaltung herrscht die größte Verwirrung in Bezug auf die Frage, welches Blatt politisch ist und welches nicht, die Preußischen Jahrbücher, ein eminent politisches Unternehmen, werden beispielsweise als nicht politisch bezeichnet; die Grenze ist eben nicht zu ziehen, und deshalb wünschen wir, falls man sich nicht dazu entschließen kann, das ganze Zeitungswesen frei zu geben, die politischen Wochenblätter vom Postzwang zu erlösen.

Zu § 1. beantragen die Abgg. Dr. Elben und Dr. Gerstner, die politischen Zeitungen in den Bestimmungen über den Postzwang zu streichen, ev. beantragt Dr. Becker, den Vertrieb von Zeitungen innerhalb des zweimeiligen Umkreises ihres Ursprungsortes vom Postzwange auszuschließen. — Dr. Becker vertheidigt das Amendement Elben. — Dr. Brockhaus empfiehlt, falls das Haus nicht alle politischen Zeitungen vom Postzwange befreien wolle,

---

Der Ilau.

Eine Skizze aus dem galizischen Volksleben.

(Fortsetzung.)

Nun wollen wir den Leser mit dem Plane bekannt machen, welchen Jacob schmiedete, um auf gute Art täglich einige Stunden vom Hause abkommen zu können.

Blauweiß hatte nämlich einen Verwandten in L., der Mitglied des dasigen Rabbinatskollegiums und ein tüchtiger Talmudgelehrte, in theoretischer wie in praktischer Hinsicht war, Namens Jarostawski oder wie man ihn gewöhnlich nannte, reb **Schmul Jerestower.** Gleich nach Goldsteins Ankunft in L. projektirte Blauweiß, daß derselbe täglich Nachmittag bei diesem Verwandten sich in der angewandten Casuistik ausbilden sollte, ein Gegenstand, der für einen angehenden Rabbiner, als welchen er Goldstein betrachtete, unentbehrlich und zu dessen Erlernung die bloße Theorie unzulänglich, sondern Erfahrung und sogar Autopsie durchaus nothwendig ist, um sich des, zur jüdisch-religiösen Praxis erforderlichen anatomischen Wissens, besonders bei Vieh und Geflügel, wie eine Orientirung in der Küchenwirthschaft eigen zu machen. Herr Jarostawski, der die Funktion versah, derartige in jeder jüdischen Wirthschaft vorkommenden Fragen zu entscheiden, hatte sich während seiner 30jährigen Praxis als Meister in diesem Fache bewährt und konnte daher den geeignetsten Lehrer abgegeben. Aber dieser Vorschlag wurde von beiden Seiten verschoben. Goldstein, der lieber immer auf seinem Zimmer bleiben wollte, um die unbewachte Stunden zur verstohlenen Lektüre benutzen zu können, schützte seine Jugend vor, den Ausspruch vieler talmudischer Koriphäen anführend, daß junge Leute sich ausschließlich dem theoretischen und scharfsinnigeren Theil des Talmudsstudiums widmen sollen, um ihren Verstand zu schärfen, dem reiferen Alter die Beschäftigung mit dem praktischen, gleichsam hausbackenen, überlassend. Jarostawski wiederum, war zu sehr mit dem Schlichtungsgeschäfte zwischen prozessirenden Parteien, das hier zu Lande gewöhnlich von den Talmudisten betrieben wird, und dessen Sporteln sein Hauptnahrungszweig war, occupirt, als daß er seine Nachmittage zum Unterrichte hätte verwenden können. Die Besoldung die ihm für denselben Blauweiß anbot, war kein hinreichendes Aequivalent für gedachte Sporteln. Er vertröstete ihn daher auf spätere Zeit, in der er angeblich mehr Muße zu haben hoffte. — Auf dieses verschobene Projekt baute nun Goldstein seinen Plan die Besuche beim Grafen zu ermöglichen.

Er hatte nämlich in den wenigen Stunden, die er zuweilen bei Jarostawski, als Besuchender zubrachte, dessen Charakter richtig erkannt und wußte, daß für diesen Mann, trotz seiner Frömmigkeit, Geld ein Köder, eine Lockspeise sei, der er kaum wiederstehen kann, weil er, Vater einer zahlreichen Familie, große Bedürfnisse hatte, die seine Einkünfte überstiegen. Er würde sich wohl nicht durch Bestechung zu einem absoluten Unrechtthun verleiten lassen, doch war sein Gewissen ein wenig elastisch und besaß er auch Scharfsinn genug, um in gewissen Fällen, eine **reservatio mentalis** zu gebrauchen. Goldstein machte ihm also den Vorschlag, das Anerbieten seines Schwiegervaters endlich anzunehmen, u. versprach ihm noch eine, nicht unbedeutende Zulage von seinem Taschengelde. Er sagte ihm von vorn herein die ganze Wahrheit, daß es keinesweges seine Absicht wäre, ihn in seinen Berufsgeschäften zu stören und Unterricht zu nehmen, sondern diesen als Vorwand für sein sich täglich vom Hause Entfernen gebrauchend, den Grafen, dessen Palais glücklicherweise unweit der Straße lag wo Jarostawski wohnte, besuchen würde, um sich auch wissenschaftlich auszubilden. Nur auf dem Hin- u. Hergang würde er immer bei Jarostawski auf einige Augenblicke eintreten, damit, falls Jemand aus dem Blauweiß'schen Hause dorthin komme, man versichern könne, daß Goldstein eben da gewesen und ein plausibles, jedes Mal vorher abgekartetes Motiv für dessen angeblich momentane Abwesenheit vorschützen könne.

Jarostawski machte anfangs eine sehr ernste und bedenkliche Miene, hob das Unrecht und sogar die halbe Ketzerei eines solchen Schrittes, noch mehr aber seine eigene Gefahr, der er sich dadurch aussetzte, hervor, erlaubte sich sogar auf eine feine Weise anzudeuten, es sei eine Gewissenslosigkeit von Goldstein, ihm für sein lumpiges Geld, so etwas zuzumuthen. Allein Goldstein ließt sich nicht aus dem Konzept bringen, bewies ihm einerseits, wie nothwendig es für ihn als Rabbinatsaspiranten wäre, sich mit den Wissenschaften bekannt zu machen, indem, laut dem kaiserlich-königlichen österreichischen Reglement für Juden, von dem Jahre 1846 an, Niemand eine Rabbinerstelle bekleiden darf, der nicht öffentlich oder privatim die Pilosophie absolvirt hat; andererseits führte er unzählige Stellen aus dem Talmud und anderen Autoritäten an, die unzweideutig die Behauptung aussprechen, daß zur wahren Frömmigkeit die Wissenschaft unentbehrlich sei. Aber ohne allen diesen Citaten aus Reglements und Talmud eine unerschütterliche Beweiskraft zu verleihen, machte er sich anheischig, sobald er die Verwaltung seines Vermögens selbst übernehmen würde, Jarostawski zur Mitgift seiner erwachsenen zwei Töchter eine namhafte Summe beizusteuern. Jarostawski wurde endlich von der materiellen und religiösen Nützlichkeit dieses Planes für Goldstein überzeugt, erklärte sich bereit aus Menschenliebe und Frömmigkeit die Ausführung desselben zu fördern, auf die Gefahr hin seinen Ruf und Nahrungszweig dadurch auf's Spiel zu setzen und kündigte bald darauf dem Blauweiß an, daß er jetzt, weil noch ein Amts-College zugekommen sei, im Stande wäre, Goldstein den erwünschten Unterricht zu ertheilen.

Blauweiß säumte seinerseits nicht, darüber mit Goldstein zu sprechen und in der Meinung, dieser lehnte deshalb den Vorschag ab, weil er es unter seiner Würde hielt, bei Jemandem Unterricht zu nehmen, suchte er ihm zu beweisen, daß dieses durchaus seinen Ruf als Ilau nicht beeinträchtigen würde und führte viele Beispiele an, wie die scharfsinnigsten Theoretiker, es nicht verschmäheten, selbst bei mediokeren Praktikern, Rath und Belehrung anzunehmen, um sich zur Rabbinerfunktion zu befähigen.

Goldstein ließ sich wohl jetzt bereden und der Plan gelang ganz nach Wunsch. Ohne den mindesten Verdacht zu erregen, ohne daß eine lebendige Seele, außer den Eingeweihten, es nur ahnte, besuchte Goldstein den Grafen und brachte mehrere Stunden täglich in dessen Bibliothek zu, wo er die vorzüglichsten Werke in fast allen Zweigen der Wissenschaft und der Belletristik fand, die ihm jedoch, auf sich selbst angewiesen, eher verwirrt als erhellt, eher geblendet, als erleuchtet hätten, stände ihm nicht der Graf

wenigstens die wöchentlich einmal oder noch seltener erscheinenden politischen Zeitschriften nicht in das Gesetz aufzunehmen; das empfehle sich schon aus practischen geschäftlichen Gründen und werde der Postverwaltung viel Arbeit und Mühe abnehmen. — Fischer (Augsburg). In Süddeutschland kennt man den Postzwang auf Zeitungen noch nicht, Post und Publikum steht sich ganz gut dabei; warum will man denn nun den Südstaaten einen Zwang auflegen, den sie recht gern entbehren würden. Viel empfehlenswerther ist es, den in Süddeutschland bestehenden Usus auf ganz Deutschland auszudehnen. — Generalpostdirector Stephan. Das Amendement Elben ist sachlich genau dasselbe, wie das in zweiter Lesung mit großer Majorität abgelehnte; ich bitte, dasselbe auch wieder abzulehnen, glaube indeß mit ziemlicher Gewißheit in Aussicht stellen zu können, daß das Amendement des Dr. Becker im Bundesrathe Zustimmung erhalten wird. Den oft bestrittenen Zusammenhang zwischen dem Postabonnement auf Zeitungen und dem Postzwange derselben, müsse er entschieden aufrecht erhalten, die kleineren Zeitungen würden bei Aufhebung desselben wesentlich beeinträchtigt werden. — Duncker tritt der letzteren Ausführung entgegen; gerade die Aufhebung des Postzwanges werde den kleineren Zeitungen einen bemerkenswerthen Aufschwung geben. — Nachdem noch Dr. Gerstner das Amendement Elben befürwortet, wird dasselbe bei der Abstimmung abgelehnt, das Amendement Dr. Becker dagegen angenommen.

§ 2 wird nach der Vorlage des Bundesrath wiederhergestellt.

§ 3. erhält auf Antrag der Abgg. Duncker u. Brockhaus folgende Fassung: „Die Annahme und Beförderung von Postsendungen darf von der Post nicht verweigert werden, sofern die Bestimmungen dieses Gesetzes und des Reglements beobachtet sind. Auch darf keine im Gebiete des deutschen Reichs erscheinende politische Zeitung vom Postdebit ausgeschlossen und ebensowenig darf bei der Normirung der Provision, welche für die Beförderung und Debitirung der im Gebiete des deutschen Reiches erscheinenden Zeitungen zu erheben ist, nach verschiedenen Grundsätzen verfahren werden. Die Post besorgt die Annahme der Pränumeration auf die Zeitungen, sowie den gesammten Debit derselben.“ — Die §§ 4—15, § 16 und §§ 17—49 werden nach den Beschlüssen der zweiten Lesung definitiv genehmigt, ebenso § 50 nachdem die Berathung eines dazu gestellten Schenk'schen Antrages, betreffend die Aufhebung des Landbriefbestellgeldes, vertagt worden war. §§ 51 und 52 kommen ohne Debatte zur Annahme. —

Generalpostdirector Stephan constatirt nach näherer Information die Existenz des vom Abg. Duncker bei der zweiten Lesung angeführten Ministerialrescripts, welches dem Zeitungscomtoir verbietet den Zeitungsredactionen Auskunft darüber zu geben, nach welchen Orten hin ihre Blätter abgesetzt werden. Er versichert jedoch, daß in dieser Beziehung keinerlei Bevorzugung stattgefunden hat; selbst der Polizeipräsident v. Hinckeldey wurde s. Z. mit einer bezüglichen Forderung abgewiesen. Auf Befragen hat der Chef des Zeitungscomtoirs erklärt, es werde ihm nicht nachgewiesen werden können, daß er einzelnen Verlegern solche verbotene Mittheilungen gemacht habe. Das Haus wird daraus die Ueberzeugung gewinnen, daß von der Postbehörde in keiner Weise gegen das Ministerialrescript verstoßen ist. Duncker behauptet, es gebe neben den offiziellen Quellen noch nicht offizielle Quellen für eine gewisse Richtung von Zeitungen und beantwortet in Uebereinstimmung mit Hrn. v. Hoverbeck das Verlangen des Generalpostdirectors nach Beweisen mit dem Hinweis, daß ein Beweis ohne Zugang zu den Akten sehr schwierig sei. —

Bei der hierauf folgenden Fortsetzung der zweiten Berathung des Gesetzes über die Prämienanleihen spricht zu § 1 zunächst Dr. Reichensperger (Olpe) energisch gegen die Prämienanleihen und für den Antrag Hänel, wogegen Dr. v. Schauhs die volkswirthschaftliche Verwerflichkeit der Prämienanleihen nicht einsehen kann und nur für den Antrag Wolffsohn (Normativbedingungen für die Emission) sich ausspricht. — Bundescommissar geh. Rath Michaelis spricht beiden vorgeschlagenen Wegen gegen die Lottorieanlehen vom Auslande die Zweckmäßigkeit ab. Das absolute Verbot der Prämienanleihen schieße weit über das Ziel hinaus, Normativbedingungen aber, sind sie auch noch so präzis abgefaßt, seien immer zu umgehen. Nach einigen Worten des Abg. Wilmans und des Referenten v. Benda wird unter Ablehnung der Amendements der § 1 der Commissionsvorlage angenommen.

§ 2 der Commissionsvorlage schließt alle den Bestimmungen des § 1 nicht entsprechende oder nach dem 30. April im Auslande ausgegebene Prämienloose von dem öffentlichen Geschäftsverkehr aus. Ein Schulze'scher Antrag, welcher den bereits in Umlauf befindlichen Inhaberpapieren nur noch eine Circulationsfrist von zwei Jahren zugestehen will, stößt bei den Abgg. Frhr. v. Patow, Dr. Wolffsohn und dem Finanzminister Camphausen auf Widerspruch und nachdem sich letzterer für eine vom Abg. v. Blanckenburg beantragte redactionelle Aenderung erklärt, wird § 2 in folgender Fassung angenommen: „Der Bestimmung in § 1 zuwider im Inlande, sowie nach dem 30. April 1871 im Auslande ausgegebene Inhaberpapiere mit Prämien dürfen weder weiter gegeben, noch an anderen zum Verkehr mit Werthpapieren bestimmten Versammlungsorten zum Gegenstande eines Geschäfts oder einer Geschäftsvermittelung gemacht werden.“ — In namentlicher Abstimmung werden sodann drei vom Abg. Blankenburg beantragte neue Paragraphen (§§ 3. 4. 5.) angenommen, welche das Gleiche auf die vor dem 30. April c. ausgegebenen ausländischen Inhaberpapiere mit Prämien ausdehnt, sofern sie nicht bis zum 15. Juli c. zur Abstempelung eingereicht worden, ferner den Stempelbetrag für Schuldverschreibungen bis zum Nominalwerth von 100 Rtl. mit 5 Sgr., darüber hinaus mit 10 Sgr. oder 35 Xr. s. W. festsetzen u. den Bundesrath mit Ausarbeitung der zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Instruction beauftragen. — § 3 der Comm.-Vorl. (Strafbestimmungen) wird mit einer auf die neu eingeschobenen Paragraphen bezüglichen Aenderung ohne Debatte angenommen.

Schluß $4\frac{1}{2}$ Uhr. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. (Interpellation Banks wegen der Hamburger Postbeamten, Matrikularbeiträge, Antrag Harkort etc.)

Deutschland.

Berlin, den 15. Mai. **Bismarck's Reise nach Frankfurt a. M.** Man erfährt jetzt die wahren Gründe, welche die Bismarck'sche Reise nach Frankfurt veranlaßt hatten. Die Brüsseler Verhandlungen waren geradezu ins Stocken gerathen, und die Franzosen machten Miene, auf dem Wege der Umgehung sich ihren in den Präliminarien gemachten Zusagen zu entziehen. Die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten, zum mindesten die deutsche Intervention, war fast unvermeidlich geworden, Bismarck, der bis dahin so zuversichtlich aufgetreten, durch die Militärpartei, den Kaiser und Moltke an der Spitze, in die Enge gerathen. Da entschloß er sich, auf das Anerbieten der Versailler Regierung, directe Unterhändler nach Deutschland zu schicken, einzugehen und diesen nach Frankfurt entgegenzureisen. Er verhieß mit aller Bestimmtheit, entweder sofort nach Frankreich zu gehen und die Franzosen hinter die Loire zurückzuwerfen oder mit dem Frieden in der Tasche zurückzukommen. Es scheint, daß die finanziellen Abmachungen die größten Schwierigkeiten geboten, daß aber auch hier die Umsicht und Sicherheit des Fürsten Reichskanzlers schließlich den richtigen Ausweg getroffen haben.

— **Die Abgeordneten der Fortschrittspartei** haben nachstehende Interpellation an den Reichskanzler gerichtet, deren Beantwortung für die Mittwoch-Sitzung in Aussicht gestellt ist: „Auf Grund der nachfolgenden Anlagen 1—4 stellen wir die Anfragen: 1) Ist es wahr, daß zwei in Hamburg angestellte Postsekretäre nach Schwelm resp. Stallupönen versetzt worden sind, weil sie eine Petition, betreffend Aufbesserung ihres Gehalts, an den Reichstag zu richten beabsichtigten? 2) Ist es wahr, daß für die Postbeamten Verfügungen erlassen sind, welche denselben die Einreichung von Petitionen an den Reichstag ganz oder bedingungsweise untersagen? 3) Welche Schritte beabsichtigt der Herr Reichskanzler zu thun, um im Fall der Bejahung der Anfragen unter 1 und 2 das Petitionsrecht für alle Reichsbeamten in Zukunft zu wahren und die im vorliegenden Falle den betroffenen Beamten zugefügten Benachtheiligungen rückgängig zu machen?“ — Der Interpellation sind vier Schriftstücke angefügt, welche es unzweifelhalft erscheinen lassen, daß der Postsecretär Richter in Hamburg nur deshalb nach Schwelm versetzt worden ist, weil er sich um das Zustandekommen einer Petition an den Reichstag bemühte.

— **Rückkehr Deutscher Truppen.** Wie die „Corr. Stern“ von zuverlässiger Seite erfahren haben will, werden in kurzer Zeit drei preußische Armeecorps, nämlich das Gardecorps, das fünfte (Posensche) und siebente (Westphälische), ferner ein bayerisches und wie es heißt, auch das sächsische Armeecorps aus Frankreich zurückberufen werden.

— **Der Kaiser** hat auf mehrfache Gesuche entschieden, daß französische Kanonen zu **Kirchenglocken** nur solchen Kirchen verliehen werden sollen, welche eine nationale Bedeutung haben, wie z. B. der Kölner Dom, oder ganz armen Kirchen.

— **Zur katholischen Bewegung in Bayern.** Ein Artikel in der „Allgemeinen Zeitung“ empfiehlt, im Hinblik auf den bisherigen Verlauf der Katholikenbewegung und die zunehmenden Wirren, der Regierung, endlich einmal die einschlägigen Streitfragen, soweit sie das Gebiet des Kirchenstaatsrechts berühren, auf dem Wege der Gesetzgebung zu regeln, also das Concordat zu kündigen und nöthigenfalls mit Hilfe einer neu zu wählenden Kammer, die erforderlichen Gesetze über das Verhältniß des Staates zur Kirche zu erlassen, vorerst aber gegen die die Rechte des Staates verletzenden Bischöfe die Temporaliensperre zu verhängen als das einzige Mittel, welches geeignet ist, sie zur Pflicht des Gehorsams gegen den Staat zurückzurufen. — Wie die „A. Abdz.“ mittheilt, haben auch schon zwischen einflußreichen Beamten des Cultusministeriums und hervorragenden Mitgliedern des obersten Gerichtssofes dieser Tage mehrere vertrauliche Besprechungen stattgefunden, welche den Zwecke hatten, zu constatiren, ob die Staatsregierung vollständig auf gesetzlichem Boden stehe, wenn sie gegen den widerspenstigen Episcopat mit Maßregelungen vorgehe. Wie man hört, wurde die übereinstimmende Anschauung ausgesprochen, daß die Staatsregierung hierzu ein gesetzliches Recht habe und daß der oberste Gerichshof höchst wahrscheinlich in diesem Sinne entscheideu würde, wenn eine Partei sein Urtheil anrufen würde.

— **Der feierliche Einzug der Truppen** in Berlin soll nach der „Corr. Stern“ am 2. oder am 4. Juni stattfinden und sollen an demselben Deputationen aller Truppentheile des ganzen deutschen Heeres Theil nehmen. — Der „B. B.-C.“ meldet dagegen, daß als Tag des Einzuges unserer Truppen in Berlin definitiv der 3. August d. J. bestimmt worden ist. Die „D. R.-C.“ bestätigt jedoch die Angabe der „C. S.“, indem sie mittheilt, daß der Einzug in der ersten Hälfte des Juni stattfinden soll, und zwar nur deshalb, weil zu dieser Zeit dann noch der deutsche Reichstag in Berlin versammelt ist, und es in der Absicht liegen soll, die Vertreterschaft des gesammten deutschen Reiches in corpore an dieser Festlichkeit theilnehmen zu lassen.

— **Zur Preß-Gesetzgebung.** Der Wiggers-Völk'sche Antrag auf Abschaffung der Zeitungs-Kautionen und der Konzessionsentziehung für die Preßgewerbe ist nunmehr mit überwiegender Mehrheit vom Reichstage endgiltig angenommen worden; allein die brennende Frage, ob dieser Antrag sofort oder doch in der nächsten Zeit praktische Giltigkeit erlangen wird, bleibt noch in der Schwebe, und es ist bei der Wichtigkeit der in Rede stehenden Angelegenheit erklärlich, daß die Spannung auf die Entschließungen des Bundesraths nicht nur bei den Betheiligten, sondern in politischen und parlamentarischen Kreisen überhaupt eine ganz außerordentliche ist. Aus gut unterrichteter Quelle erfahren wir, daß im Bundesrathe große Verschiedenheit der Ansichten über die Behandlung dieser Sache obwaltet. Die Vertreter einiger Kleinstaaten, außerdem auch die Baierns und Badens, haben nicht das geringste Bedenken gegen die sofortige Freigebung der Presse; die preußische Regierung möchte dagegen die Sache wo möglich hinausziehen, sie behauptet, es dränge damit gar nicht so, es sei nicht das Mindeste zu befürchten in Bezug auf einen Konflikt, der sich aus der Nichtdurchführung des Antrags entwickeln könnte, es sei außerdem weit praktischer, die Angelegenheit im Zusammenhange mit der ganzen Preßgesetzgebung zu behandeln u. s. w. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kündigt dies heute schon in einem officiösen Entrefilet an. Wahrscheinlich leider ist es, daß die Bundesregierung vor dem Reichstag die Erklärung abgeben wird, sie nehme das in dem Antrage niedergelegte Princip an und werde dasselbe bei dem der nächsten Session vorzulegenden Gesetzentwurfe über die Presse zur Geltung bringen; möglich ist allerdings auch, daß überhaupt keine Erklärung erfolgt. — Das Eine wie das Andere würden wir im Interesse der Regierung, des Reichstags, sowie der direct betheiligten Kreise lebhaft bedauern, denn diejenigen, welche immer der Ansicht lauten Ausdruck geben, daß es mit der Entwickelung des deutschen Reiches nach der freiheitlichen Richtung hin sehr schlecht bestellt sei, würden dadurch gewissermaßen Recht bekommen. Würde dieser so außerordentlich bescheidene Antrag, der den wie ein Alp auf der deutschen Nation zumal auf Norddeutschland, lastenden Preßdruck wenigstens einigermaßen zu mildern geeignet ist, nicht schon jetzt von der Regierung ausgeführt, so hätte der Reichstag in der gegenwärtigen Session für die Freiheit absolut nichts erreicht. Es ist deshalb dringend nothwendig, daß der Reichstag möglichst bald die Regierung darüber interpellirt, ob sie sich schon dahin schlüssig gemacht habe, den betreffenden Antrag sofort zur Ausführung zu bringen, und daß, wenn keine genügende oder eine ausweichende Antwort erfolgt, der Reichstag seine ganze Beredtsamkeit

---

zur Seite. Dieser machte es sich aber wirklich zur Aufgabe, dem Jüngling Anleitung und Verständniß zu Allem und für Alles beizubringen, und erleichterte ihm auf diese Weise, die vielseitigen, sprachlichen und sächlichen Studien, auf die er sich mit wahrem Heißhunger geworfen.

So viel aber auch sich der Graf von den Fähigkeiten des Jüngling versprach, übertrafen doch die Fortschritte die er in kurzer Zeit machte, alle seine Erwartungen, und, was ihn am meisten und freudigsten überraschte, war sein selbstständiges Denken, das er von Hause aus mitgebracht zu haben schien, und das sich in den, eben so scharfsinnigen als gründlichen Bemerkungen manifestirte, die er überall anbrachte.

Mehre Monate verstrichen, während welchen der junge Mann in der gräflichen Bibliothek seinen Wissensdurst stillte, ohne in die andern Zimmer des Hauses eingeführt oder der Gräfin vorgestellt worden zu sein. Diese kam zwar einige Mal während seiner Anwesenheit in die Bibliothek, um ein Buch zu holen, von ihm aber, der in seiner Lektüre vertieft war, kaum bemerkt wurde. Der Graf trotz dessen humanen, erleuchteten und liberalen Gesinnungen, war doch zu sehr mit gewissen Geburts- u. Standesvorurtheilen so zu sagen zusammengewachsen, als daß es ihn auch nur einfallen sollte, einen polnisch-jüdischen Mann förmlich als Hausfreund zu installiren. Er gab sich wohl alle mögliche Mühe mit seiner Ausbildung, behandelte ihn sehr zuvorkommend und freundlich, das Alles war aber nur gleichsam ein moralisches Almosen, das er ihm, wie Anderen ein materielles, auf die freundlichste Weise von der Welt spendete; er fand zwar bei weitem mehr Vergnügen an dem Umgang und der Unterhaltung mit ihm, als mit den Magnaten, die seine Gesellschaft bildeten, aber wie viele lebendige, selbst leblose Gegenstände amüsiren uns nicht, ohne daß wir sie als ebenbürtige erachten. Natürlich war dieses nur ein instinktmäßiges Verfahren, nicht das Resultat eines reiferen Nachdenkens, welches letztere dann gewiß ein entgegengesetzes veranlaßt hätte. Wer aber denkt über alle seine Handlungen reiflich nach, wenn diese grade nicht von besonderer Wichtigkeit sind, d. h. wenn sie nicht unsere Ehre, unser Vermögen oder auch zuweilen unsere Leidenschaften betreffen?

(Fortsetzung folgt.)

ins Feld führt, um die Nachtheile einer Scheinvertretung der Regierung wie der Nation klar hinzustellen.

Ausland.

Oesterreich. Der Verfassungsausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses hat in der Sitzung vom 13. mit 11 gegen 6 Stimmen die Erlassung einer Adresse an den Kaiser gegen die innere Politik des Grafen Hohenwart beschlossen und einen Unterausschuß mit der Abschaffung derselben betraut. Es handelt sich besonders um die Weigerung des Ministerpräsidenten, für die Concession an den galizischen Landtag und für die von ihm beabsichtigte Erweiterung der Autonomie der Landtage überhaupt als Aequivalent die directen Wahlen für das Abgeordnetenhaus des Reichsraths und somit die Emancipation des Reichsraths von den Landtagen zulassen zu wollen. Die Aussichten für das Gelingen dieser parlamentarischen Action sind indessen sehr gering. Die Mittelpartei des Abgeordnetenhauses findet den Gedanken in einer Adresse dem Kaiser die Gefahren der vom Ministerium befolgten Politik darzulegen, zu extrem und es hat die ganze Idee im Hause bisher nur 36 Anhänger gefunden. Die Manifestation würde nur dann von Bedeutung sein, wenn sich ihr die ganze Verfassungspartei in beiden Häusern des Reichstages anschlösse. Außerdem wird in zahlreichen officiösen Wiener Correspondenzen versichert, Graf Hohenwart habe die föderalistischen Erklärungen im Verfassungsausschusse mit Ermächtigung des Kaisers gegeben. Das Cabinet genieße das volle Vertrauen des Monarchen, und würde selbst eine energische Opposition der Reichsraths-Majorität den Rücktritt des Ministeriums nicht herbeiführen. Alle gegentheiligen Gerüchte seien leere Erfindungen. Sollte der Reichsrath in einer Adresse an den Kaiser ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium formuliren, so werde diesem Schritte eine längere Vertagung des Parlaments folgen, keineswegs aber die Auflösung.

Was die Adresse der 28 Erzbischöfe u. Bischöfe (s. Nr. 115) anlangt, so meldet bereits das „Wiener Telgraphen-Correspondenz-Bureau" daß noch vor der Abreise des Grafen Beust in das Bad die Entscheidung erfolgt sei, daß in der angeregten Frage in der bisher befolgten Politik des Cabinets keine Aenderung stattfinden solle.

Großbritannien. In gewissen Kreisen Englands macht eine in den regelmäßigen Nachrichten über Heer und Flotte erscheinende Mittheilung, daß zwei preußische Officiere in Begleitung eines englischen in den letzten Tagen das Arsenal und die Werkstätten von Woolwich besichtigt haben, einigermaßen böses Blut. Man erinnert sich, daß vor Kurzem eine sehr scharfe Verfügung erschien, welche die Werkstätten für Ausländer verschloß. Es war das unter dem Eindrucke des russischen Manifestes über die Pontusfrage und man erinnerte sich plötzlich, daß hohe russische Officiere noch in der allerletzten Zeit sich allenthalben recht gründlich umgesehen hätten. Der Gedanke an mögliche kriegerische Verwicklungen war die Veranlassung zur Ausschließung von sämmtlichen Ausländern, die anfänglich mit großer Strenge gehandhabt wurde. Daß nun, nachdem vielen fremdherrlichen Officieren die Erlaubniß zum Besuch der Werkstätten verweigert worden, zwei Preußen dort herumgeführt wurden, giebt unter solchen Umständen den Text zu verschiedenen erbitterten Zuschriften an englische Blätter. Der wegen seiner Abneigung gegen Alles, was deutsch heißt, hinlänglich bekannte Standard bringt ein solches Eingesandt an hervorragender Stelle, in welchem besonders hervorgehoben wird, daß italienischen Officieren in den jüngsten Tagen trotz der Verwendung des italienischen Gesandten und anderer einflußreichen Personen der Zulaß in die Werkstätten abgeschlagen worden sei, obschon Italien mit England doch auf gutem Fuße stehe.

Türkei. Das herzliche Einverständniß der Pforte mit Rußland ward in dieser Woche durch eine feierliche Audienz des Generals Ignatieff beim Sultan vollständig besiegelt; der Sultan erhielt die Insignien des St. Andreas-Ordens mit Diamanten und die übrigen Würdenträger secundum ordinem eine reiche Auswahl sonstiger russischer Decorationen, und damit wäre die neueste Aera des russischen Einflusses, resp. der Herrschaft über die Porte, feierlichst inaugurirt.

Provinzielles.

Graudenz, den 15. Mai. Heute wurden von den hiesigen Kriegsgefangenen 35 Turkos nach Frankreich zurückgeschickt. Der von seiner bei Metz empfangenen Verwundung hergestellte Oberst Herr Hahn von Dorsche tritt morgen wieder seinen Posten als Commandant der hiesigen Festung an.

Posen. Hier macht das Klosterwesen in neuerer Zeit ganz außerordentliche Fortschritte. Bereits besitzen wir zwei weibliche Erziehungsanstalten, in denen der Unterricht von Ursulinerinnen und Dames au sacré coeur de Dieu ertheilt wird; außerdem ein Kloster von Barfüßerinnen, welche sich einem lediglich beschaulichen Leben widmen. Nahe der Stadt ist nun die Erziehungsanstalt der Dames au sacré coeur ein Prachtbau, welcher 150,000 Thlr. kostet, ausgeführt worden, während die Ursulinerinnen wegen Ankaufs eines sehr umfangreichen Grundstücks in der Stadt, welches einen Werth von 100,000 Thalern hat, in Unterhandlung getreten sind. Auch die Jesuiten beabsichtigen hier eine Erziehungsanstalt für die männliche Jugend zu errichten.

Von der polnischen Emigration schreibt die „Pos. Ztg.": „In der durch den deutsch-französischen Krieg völlig desorganisirten polnischen Emigration regt sich wieder mächtig das Bedürfniß nach organischer Einigung ihrer in alle Welt zerstreuten Glieder. Der Hauptsitz dieser noch immer mindestens 6000 Mitglieder zählenden politischen Gemeinschaft befindet sich gegenwärtig in London und es hat sich dort bereits ein Comité gebildet, um die Reorganisation derselben zur Ausführung zu bringen. Die Mitglieder des Reorganisations-Comités sind: Baczynski, Graf Potocki, Bienkowski und Sadowski. Die Reorganisation soll mit Hintansetzung der polnischen Parteibestrebungen auf nationaler Grundlage erfolgen und als Zweck derselben wird die gemeinsame Förderung der moralischen und materiellen Wohlfahrt der Emigration, sowie der polnisch-nationalen Propaganda in der Heimath angegeben. — Die Versailler Regierung scheint zu der Ueberzeugung gelangt zu sein, daß die zahlreichen in Frankreich lebenden polnischen Emigranten in politischer Hinsicht ein sehr gefährliches Element sind, und sucht sich daher derselben möglichst zu entledigen. Zu diesem Zwecke hat sie nicht blos Befehl gegeben, daß diejenigen Polen, welche zu den aufgelösten Garibaldischen Freischaaren gehörten, ohne Weiteres aus Frankreich entfernt werden, sondern sie läßt auch unter den Emigranten für die Fremdenlegion in Algerien werben und bietet ihnen sehr annehmbare Bedingungen. Die Werbungen sollen sich, ungeachtet der dringenden Warnungen der polnischen Partei-Organe, des besten Erfolges erfreuen. Wenigstens wird aus Marseille gemeldet, daß von dort schon mehrere Transporte von polnischen Freiwilligen nach Algerien abgegegangen sind."

Warlubien, 14. Mai. Gestern gegen Mitternacht wurde der Bahnwärter Maas, welcher auf der Strecke nach Laskowitz zu am Rande des Tucheler Waldes in Nummero 174, etwa 1 Meile von hier, stationirt ist, geweckt und um Einlaß ersucht. Ohne allen Argwohn und meinend, die um diese Zeit ablösende Wache sei da, öffnete Maas die Thür und -- zwei robuste Kerle, mit Pistolen und Dolchen bewaffnet, traten ein. Man kann sich denken, wie Maas zu Muthe gewesen ist, um so mehr, als er sich sagen mußte, daß er nicht im Geringsten auf fremde Hilfe zu rechnen habe. Kaum waren nun die Kerle eingetreten, so fordern sie mit Ungestüm und unter Androhung des Gebrauchs der Schußwaffe das baare Geld. Es liegt auf der Hand, daß die Kunde, Maas habe bei seiner vor etwa 8 Tagen erfolgten Verheirathung eine Mitgift von 200 Thlrn. erhalten, auch zu diesen Räubern gedrungen sein muß. Durch diesen nächtlichen Besuch erschreckt, will sich die junge Frau durch eine Nebenthür entfernen, aber ihr wird der Weg versperrt; der eine von den Räubern hält mit einem blanken Dolche in der Hand Wache bei der Thür. Ob nun Maas sich zur Wehr gesetzt, oder ob er einen Fluchtversuch gemacht hat, kann ich nicht verbürgen, jedenfalles muß indeß eins oder das andere geschehen sein; denn im Nu war Maas durch zwei Schüsse, die auf ihn abgefeuert worden, schwer verwundet und kampfunfähig gemacht. So blieb also dem jungen Ehepaar nichts weiter übrig, als die Herrschaft in ihrem Hause den Räubern zu überlassen. Glücklicher Weise waren die 200 Thlr. am Tage vorher ausgeliehen worden und das Durchsuchen der Kisten und Kasten vergebens. Da aber die Räuber nicht leer ausgehen wollten, so wurden sämmtliche Kleider, die Wäsche und die Bettbezüge (die Betten selbst konnte man nicht mehr fortschaffen), annectirt und fortgeschleppt. Der Mann hat nicht mehr als ein paar Unterhosen und die Frau nur einen Unterrock behalten. In diesem Anzuge erschien denn auch die Letztere, als die Räuber sich entfernt hatten, bei dem nächsten Bahnwärter, um ihm von ihrem schrecklichen Besuch Mittheilung zu machen. Man hat große Hoffnung, den Thätern auf die Spur zu kommen. Der heute herzugerufene Arzt hielt die dem Maas beigefügten Wunden nicht für lebensgefährlich. Das Geschoß hat nur aus Steinen bestanden, die wohl durch die Kleider, nicht aber so tief in die Brust gegangen sind, daß dadurch sein Leben bedroht wäre.

Locales.

— **Ostbahn.** Auf dem Bahnhofe Thorn sind aus Polen im Monat April cr. Güter (Gewicht in Centnern) eingegangen: ca. 101 Amoniak, 5½ Betten, 145¾ Borsten, 17¼ Dachsfelle, 3½ Effekten, 185¼ Walzeisen, 6 Eisenwaaren, 20 Hanf, 23 1/10 Häute, 2560 Kalk, 12¼ Kleesaamen, 580 Kohlen, 7 Manufacturwaaren, 2 Roßhaare, 6 1/20 leere Säcke, 12⅓ Tabacksblätter, 40 Pfd. Zuckerwaaren, 828⅓ Weizen, 40 1/5 Roggen.

— **Medicinalwesen.** Die Frage, ob nach der Bundes-Gewerbeordnung ein zur Vornahme innerer Kuren berechtigter „Wundarzt erster Klasse" sich als „Arzt" bezeichnen darf, ist vom Obertribunal in einem jüngst zur Verhandlung gekommenen Criminalproceß bejaht worden.

— **Dauer des Deutschen Reichstages.** Da außer der Berathung des Militärpensionsgesetzes noch die Erledigung mehrerer durch den Friedensschluß veranlaßter Vorlagen nothwendig geworden, ist anzunehmen, daß sich die Reichstagssession über Pfingsten hinaus, etwa bis zum 15. Juni ausdehnen wird.

— **Zur Frauenbildung.** Der Antrag auf ausnahmsweise Immatriculation von Frauen bei den Universitäten des preußischen Staates und damit verbundene Inscription bei den Facultäten hat der „K. Ztg." zufolge keine Aussicht auf Erfolg. Früher, vor Errichtung des Victorialyceums in Berlin, auf dem für Mädchen und Frauen Vorlesungen in academischer Weise gehalten werden, war es zur Sprache gekommen, ob man Frauen zu den Universitätsvorlesungen zulassen könne und die Frage verneint worden, schon weil sie den Frauen bei den mangelnden Vorkenntnissen nichts nützen könnten. In Königsberg warten jetzt zwei Russinnen, die sich zur Immatriculation gemeldet haben, der Entscheidung.

— **Witterung.** Der diesjährige Mai ist ebensowenig in der ganzen Provinz, wie bei uns ein „wunderschöner"; er fördert weder das gesellige Leben im Freien, noch den landwirthschaftlichen Betrieb, wie das die nachfolgenden Mittheilungen bestätigen. Aus Königsberg wird folgendes berichtet: Schon am Freitag den 12. d. Abends fand man die meisten Blüthenknospen an den Obstbäumen erfroren, und da es in der darauf folgenden Nacht zu Sonnabend ebenfalls wieder am Frost war, so wird auf eine Obsternte nicht zu rechnen sein. Der Rips ist ebenfalls der Kälte erlegen und als verloren zu betrachten. — Dem „Gr. Ges." wird aus der Gegend von Mewe mitgetheilt: Die bekannten, wie man sagt, selbst von Friedrich dem Großen respectirten „gestrengen" Heiligen Pancratius, Servatius und Mamertus haben uns auch diesmal ihre Spenden, recht empfindliche und den Pflanzen nachtheilige Nachtfröste gebracht. Während es gestern bei herrschendem Westwinde tüchtig regnete und ein Umschlag der rauhen Witterung erwartet wurde, fanden wir heute früh Dächer, Zäune und Fluren mit einer weißen Reifdecke überzogen und die Pfützen mit Eis belegt. Bei dem Mangel an Material zur Stallfütterung wird die andauernde kalte Witterung nachgerade empfindlich, da Wiesen u. Weideschläge noch keine Nahrung bieten. Am traurigsten sind die Bienenzüchter daran, da ein Stock nach dem andern abfällt. In der Marienwerder Niederung werden die Oelsaaten umgepflügt und will man dafür, wie neulich im Kurzebracker landwirthschaftlichen Verein mitgetheilt wurde, mit dem Anbau von Mohn Versuche anstellen. — Aus der Gegend von Schwetz lesen wir folgende Notiz: Die Bestellung der Sommersaaten ist hier als beendet anzusehen, indeß geht das Keimen derselben bei dem anhaltend kalten Wetter sehr langsam vor sich. Auch den Wintersaaten mag ein kühler Mai nach der alten Bauernregel recht dienlich sein, der diesjährige Mai ist aber nicht bloß kühl, sondern er ist empfindlich kalt, daher denn auch die Wintersaaten schon durchgängig sehr leiden. — Ist das eine Zeit! daß sich Gott erbarm; erst Krieg, dann die Pocken-Epidemie, nun noch „theure Zeit" in Aussicht! —

— **Eine amtliche Warnung** vor dem Auswandern nach Brasilien ist erlassen, indem Fälle der traurigsten Art vorliegen, daß deutsche Auswanderer dorthin verlockt, in die unglücklichste Lage gerathen sind.

Briefkasten.

Eingesandt.

Dem jüngst in diesem Blatte an den Verschönerungs-Verein, resp. das Vorstands-Mitglied, Herrn Schmideberg, ausgesprochenen Wunsche kommt derselbe in dankenswerther Weise entgegen. Die Gänge in den Glacis werden gereinigt und die theils defecten, theils zerstörten Ruhebänke werden reparirt und durch neue ersetzt. Möchte und könnte der Verschönerungs-Verein, auch das dürfte in das Bereich seiner Wirksamkeit gehören, sich mit Petrussen in Verbindung setzen und besseres Wetter bestellen!

p. o.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 16. Mai cr.

Fonds:	Schluß fest.
Russ. Banknoten	81½
Warschau 8 Tage	80⅝
Poln. Pfandbriefe 4%	70⅛
Westpreuß. do. 4%	82¼
Posener do. neue 4%	86½
Amerikaner	97⅝
Oesterr. Banknoten 4%	81½
Italiener	55¾
Weizen:	
Mai	81
Roggen:	fest.
loco	50¾
Mai-Juni	50¾
Juni-Juli	52⅝
Juli-August	53
Rüböl loco	26
pro Herbst	26 1/12
Spiritus	still.
loco pro 10,000 Litre	17. —.
pro Juni-Juli	17. 10.

Getreide-Markt.

Thorn, den 17. Mai. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: trübe. Mittags 12 Uhr 5 Grad Wärme

Keine Zufuhr; Preise nominell.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 68—72 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 75—78 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 77—80 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 44½—46 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—50 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% 17¼—17½ Thlr.

Russische Banknoten 79⅞, der Rubel 26 Sgr. 8 Pfg.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 17. Mai. Temperatur: Wärme 7 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand: 7 Fuß — Zoll.

Inserate.

Die Beerdigung des Herrn
Alexander Koester
findet Donnerstag, den 18. cr., Nachmittags 4 Uhr statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Das innere Jacobsthor muß Behufs Umpflasterung auf zwei Tage (Freitag und Sonnabend, den 19. und 20. d. Mts.), abgesperrt resp. geschlossen werden.

Thorn, den 17. Mai 1871.

Der Magistrat. Pol.-Verw.

Am Freitag, den 19. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr
soll in unserm Bureau — Gerechtestraße No. 125 — eine Partie Roggen- und Hafer-Spreu, Fußmehl und **Roggen-Kleie**, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Thorn, den 16. Mai 1871.

Königliches Proviant-Amt.

Bekanntmachung.

Die Chausseegeld-Hebestelle zu Podgorz soll vom 1. October d. J. ab auf 3 resp. 1 Jahr anderweit verpachtet werden. Wir haben hierzu einen Termin auf
Dienstag, den 30. Mai d. J.
Vormittags 10 Uhr
in unserm Geschäftslokale anberaumt, zu welchem wir Pachtliebhaber mit dem Bemerken einladen, daß ein jeder Licitant eine Caution von 100 Thlr. im Termin baar einzuzahlen hat.

Die Pachtbedingungen können in unserer Registratur und bei der Steuer-Receptur zu Podgorz während der Dienststunden eingesehen werden.

Thorn, den 15. April 1871.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

Turn-Verein.

Freitag, den 19. cr., Abends nach dem Turnen
Versammlung
im Tivoli.
Besprechung über den Turntag zu Danzig.

Aus der **Kullack**'schen Akademie zurückgekehrt wünscht Musikunterricht zu ertheilen
Minna Böhm,
Gerechtestraße 105, 1 Tr.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hierselbst als
Barbier, Heilgehülfe und Hühneraugenoperateur
etablirt habe, und bitte um gütiges Vertrauen und Wohlwollen.

Thorn, den 17. Mai 1871.
D. Grünbaum,
Heiligegeiststraße 174.

Seiden-, Filz- und Stoffhüte in den neuesten Façons, empfiehlt zu den billigsten Preisen die Hutfabrik von
E. Nürnberger,
vis-à-vis Herrn A. Mazurkiewicz.
Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Chesthire, Eidam, Schweizer Tilsiter und Limburger Käse empfiehlt billigst
Carl Spiller.

Hauptkernfettes **Hammelfleisch** empfiehlt
Rudolph,
Brückenstraße 8b.

Eine zwei Jahre gebrauchte, aus der Fabrik des Herrn **Schichau** in Elbing gekaufte
Locomobile
(10 Pferdekraft) nebst Dreschkasten, welcher ganz reines Getreide drischt, mit sämmtlichem Zubehör — Vorrichtung zum Klee- und Rübsenbrusch — Alles in ganz gutem und brauchbarem Zustande, soll, da eine feststehende Dampfmaschine gebaut wird, preiswürdig verkauft werden in
Ostrowitt bei Schönsee W./Pr.

Vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn. Die preisgekrönten
Chemnitzer Schreib-, Copir-, Anilin- u. Alizarin-Tinten,
ferner **feinste Carmin- u. brillante blaue Copir-Tinte**
aus der rühmlichst bekannten Fabrik von **Ed. Beyer** in Chemnitz, in Flaschen zu 1, 1½, 2, 2½, 3, 3½, 6, 7½ und 10 Sgr.

Feine Raffinade in Broden

à 5¾—6, 6¼ und 6½ Sgr. pr. Pfund.

Reinschmeckende Caffee's
à 8, 9, 10, 11, 12, 13, und 14 Sgr. pr. Pfd.

Frisch gebrannte Dampfcaffee's

sowie sämmtliche in das Colonial-Waaren-Fach schlagende Artikel empfehle ich en-gros und en-detail zu billigsten Preisen.

Ferner offerire ich Stearin- und Paraffin-Kerzen bei Abnahme größerer Partien zu billigsten Preisen.

Schweizer-, Kräuter-, Limburger- und Tilsiter-Käse in bester Qualität halte stets vorräthig.

Mein Lager feiner Bremer- und Hamburger Cigarren empfehle ich einer geneigten Beachtung.

Englisch Vieh- und Kochsalz halte ich auf Lager.

Mein gut assortirtes Weinlager kann ich noch besonders empfehlen.

Adolph Raatz.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn ist stets vorräthig:

Neuer praktischer
Universal-Briefsteller
für das geschäftliche und gesellige Leben.
Ein Formular- und Musterbuch
zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche.**
Bearbeitet von
Dr. L. Kiesewetter.
Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis: gebunden nur 15 Sgr.

Die Eröffnung des
Soolbades Wittekind
in Giebichenstein bei Halle a. S.,
seiner **Sool-Mutterlaugen- und russ. Soolbdampf-Bäder** in Verbindung mit den von allen Aerzten als besonders günstig anerkannten **Trinkkuren seiner Quelle** findet am **15. Mai** statt und wird die Frühjahrs-Saison im Mai und Juni allen Freunden eines ruhigen und anmuthigen Badelebens hierdurch noch besonders empfohlen. Alle natürlichen und künstlichen Mineralbrunnen in frischer Füllung, sowie vorzügliche **Ziegenmolken** stets vorräthig.

Aerztliche Anfragen sind an den Badearzt **Dr. C. Gräfe**, Bestellungen auf Wohnungen an den Besitzer **H. Thiele** zu richten. Lager von **Wittekind-Brunnen-** und **Mutterlaugen-Salz** hält für Thorn **die Droguerie-Waaren- und Mineralwasser-Handlung von Carl Wenzel** in **Bromberg.**

Die Bade-Direction.

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr. — Gegen Hals und Brustleiden
1857 MENTION honorable — MEDAILLE D'HONNEUR 1860
Stollwerck'sche Brust-Bonbons.

Erprobt und bewährt seit einer Reihe von Jahren gegen Husten, Heiserkeit, Affectionen der Schleimhaut und des Kehlkopfes, ja gegen alle Beschwerden der Athmungsorgane. Man wolle, um sich vor der großen Zahl von Nachahmungen zu schützen, auf nachstehende Verkaufsstellen achten. In Thorn bei **L. Sichtau, a. Bahnh. Thorn bei L. Gelhorn, in Culm bei C. Wernicke, Culmsee bei Apoth. B. Iltz, in Gniewkowo bei J. Friedenthal.**

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie **Doctor O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben erschien:
Ausgewählte Schriften
von
K. A. Varnhagen von Ense.
In Bänden von 20—25 Bogen.
Jeder Band geh. 1 Thlr. 10 Sgr.
Erster Band.

Die hiermit beginnende Sammlung der besten Werke Varnhagen's darf gewiß auf allgemeinste Theilnahme rechnen. Sie wird in drei Abtheilungen die „Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens", die „Biographischen Denkmale" und die „Vermischten Schriften" enthalten.

Der erste Band ist soeben erschienen und nebst einem Prospect in allen Buchhandlungen, in Thorn bei **Ernst Lambeck** zu haben.

1 gr. gut m. Zim. z. vrm. Kl. Gerberstr. 22.

Feuerfeste und diebessichere eiserne
Geldschränke
neuester Konstruction mit **doppelt hohlen** Wänden, 1- auch 2thürig, in allen Größen hält auf Lager
S. E. Hirsch,
Thorn, Brückenstraße 6.

An Magenkrampf, Verdauungsschwäche &c. &c. Leidenden
wird das seit 50 Jahre segensreich wirkende **Dr. med. Doecks**'sche Heilmittel empfohlen. Schrift darüber **gratis** in der Exp. d. Bl. Das Mittel ist nur direkt zu beziehen durch **Apotheker Doecks, Barnstedt bei Bremen** (früher Barnstorf).

500 Scheffel beste Saat- und Eß-Kartoffeln verkauft Freischulzerei Papau per Thorn.

— Ziegel —
frei Weichselufer hier, verkauft
N. Neumann, Seglerstraße.

Böhm. Pflaumen à Pfd. 3 Sgr., Catharina-Pflaumen à Pfd. 4 Sgr. empfiehlt
Carl Spiller.

Dom. Nawra bei Culmsee
hat zum Verkauf **400 Schaafe,** Mütter und Schöpse.

Bleichwaaren
auf anerkannt beste Gebirgs-Natur-Rasenbleichen übernehme ich auch dieses Jahr wieder für Herrn **Friedrich Emrich** in Hirschberg i. Schl. und empfehle mich zu zahlreichen Aufträgen.
Thorn. **Ernst Wittenberg**

Tausende
werden oft an zweifelhafte Unternehmungen gewagt, während vielfach Gelegenheit geboten ist, mit geringer Einlage zu bedeutenden Capitalien zu gelangen.

Durch ihre vortheilhafte Einrichtung ganz besonders zu einem soliden Glücksversuche geeignet ist die staatlich genehmigte und garantirte große Geld-Verloosung, deren Ziehungen in aller Kürze ihren Anfang nehmen.

100,000 Thlr.
eventuell als Hauptgewinn, überhaupt aber Gewinne von
Thalern 60,000 — 40,000 — 20,000
— 16,000 — 10,000 — 2 mal
8000 — 3 mal 6000 — 3 mal
4800 — 1 mal 4400 — 5 mal
4000 — 4 mal 3200 — 5 mal
2400 — 11 mal 2000 — 2 mal
1600 — 28 mal 1200 — 106 mal
800 — 6 mal 600 — 156 mal
400 &c. &c.

bietet obige Verloosung in ihrer Gesammtheit und kann die Betheiligung um so mehr empfohlen werden, als weit über die Hälfte der Loose im Laufe der Ziehungen mit Gewinn gezogen werden müssen.

Zu der schon am
21. Juni d. J.
stattfindenden 1. Ziehung kosten:
Ganze Original-Loose Thlr. 2.
Halbe „ „ 1.
Viertel „ „ 15 Sgr.
wobei wir ausdrücklich bemerken daß von uns nur die wirklichen, mit dem amtlichen Wappen versehenen Original-Loose versandt werden.

Das unterzeichnete Handlungshaus wird geneigte Aufträge gegen Einsendung, Post-Einzahlung oder Nachnahme des Betrages sofort ausführen und Verloosungspläne gratis beifügen: auch werden wir wie bisher bestrebt sein, durch pünktlichste Uebersendung der amtlichen Ziehungslisten, sowie durch sorgsamste Bedienung das Vertrauen unserer geehrten Interessenten zu rechtfertigen.

Da der größte Theil der Loose bereits placirt ist und bei dem lebhaften Zuspruch, dessen sich unsere glückliche Collecte erfreut, die noch vorräthigen Loose bald vergriffen sein dürften, so beliebe man sich mit Bestellungen baldigst direct zu wenden an

Bottenwieser & Co.,
Bank- und Wechsel-Geschäft in
Hamburg.

Ein Barbiergehülfe wird gesucht von **D. Grünbaum** in Thorn.

1 gr. mbl. Zim. z. vrm. Kl. Gerberstr. 20, 2 Tr.

2 eleg. Zimmer sind sofort zu vermieth. Gerechtestraße Nr. 123, 1 Tr. hoch.

Avis!
Des Himmelfahrtstages wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung am Sonnabend den 20. Mai 1871.
Die Exped. der Thorner Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**